

Kurzbiografie Hendrike Sora¹

Geboren 1947 in Bad Ischl lebt Hendrike Sora heute noch in der Stadt in ihrem wunderschönen eigenen Haus, das ihr sehr viel bedeutet. Sie ist die zweite Tochter von Helene und Dr. Josef Sora, der im Zweiten Weltkrieg bei der Luftwaffe diente und 1944 und 1945 als Lagerarzt im KZ Melk tätig war. Sie besuchte die Volksschule in Bad Ischl und das Gymnasium in Gmunden und Bad Ischl und widmete sich dann ihrem Violine-Studium in Salzburg, nachdem sie die Liebe zur Musik von ihrem Vater beigebracht bekommen hatte. Sie spielt auch heute noch leidenschaftlich gerne in verschiedenen Ensembles, musste das Studium aber wegen der Geburt ihrer Tochter abbrechen, die bis heute ihr ganzer Stolz ist. Sie machte eine Tourismusausbildung und wechselte nach ihrer Tätigkeit in verschiedenen Reisebüros in die Pharmaindustrie, wo sie die österreichische Niederlassung einer Marketing-Agentur aufbaute. Heute ist sie Pensionistin.

*Hendrike Sora in ihrem Haus in Bad Ischl,
03.12.2021; Foto: Kandler*



Hendrike Sora wurde 1947 als zweites Kind von Josef und Helene Sora in Bad Ischl geboren. Ihre Eltern hatten sich in Baden bei Wien kennengelernt, wo ihr Vater als Arzt tätig war und ihre Mutter als Sekretärin. Ihre Mutter zog schließlich aus beruflichen Gründen nach Landeck, wohin ihr Josef

¹ Interview vom 03.12.2021; Interviewerin: Christina Kandler

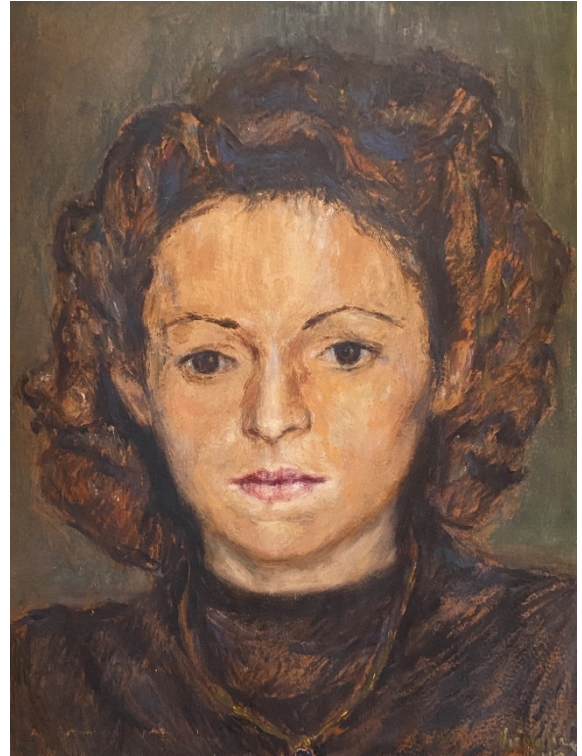
Sora nachfolgte. Hendrike erinnert sich daran, dass ihr Vater ihre Mutter immer sehr geliebt hat. 1941 haben die beiden geheiratet und 1943 kam Hendrikes ältere Schwester Silvia zu Welt. Die Sora-Schwestern hatten zu Beginn ein eher zwieträchtiges Verhältnis. Hendrike war oft eifersüchtig auf ihre ältere Schwester und Silvia gefiel es nicht, dass sie ihre jüngere Schwester überall hin mitnehmen musste. Zusammengehalten haben die beiden nur gegen die Eltern. Seit dem Auszug von Silvia aus dem Elternhaus sind die beiden aber bis heute ein Herz und eine Seele, spüren sogar auf die Distanz, wie es der anderen geht.

*Hendrike (links) mit ihrer Schwester Silvia, 1948/49;
Foto: Sora*



Vor der Geburt von Hendrike, im Zweiten Weltkrieg, war ihr Vater Dr. Josef Sora bei der Luftwaffe beschäftigt und verbrachte einige Zeit an der Front, wovon er kaum etwas erzählt hat. 1944 wurde er als Lagerarzt in das KZ Melk (ein Außenlager des KZ Mauthausen) abkommandiert, Helene und Silvia Sora wohnten mit ihm in der Nähe des Lagers. Über seinen Dienst dort erzählte er seiner Tochter ebenfalls nur wenig, über seine Kollegen sprach er nie.

Sowohl ihre Mutter als auch ihr Vater fokussierten eher das Positive. Hendrike weiß von Häftlingen, zu denen ihr Vater im Lager besonderen Kontakt hatte: Mit einigen französischen Häftlingen mit Verbindungen zur Resistance fand immer wieder ein Informationsaustausch statt und ein Häftling namens Jean half Helene im Haushalt und passte auf die kleine Silvia auf.



Josef und Helene Sora, Porträts eines griechischen Häftlings, angefertigt im KZ Melk, 1944/45; Fotos: Kandler

Unterlagen aus dem KZ hat Dr. Sora keine hinterlassen, allerdings besitzt Hendrike heute noch eine Zeichnung ihres Vaters und zwei Porträts ihrer Eltern, die ein griechischer Häftling 1944/45 im KZ Melk angefertigt hat. Besonders in Ehren hält sie auch ein wunderschönes Kästchen, das griechische Häftlinge für ihren Vater hergestellt und mit gefärbten Strohhalmen mit griechischen Motiven verziert haben.



Holzbox, verziert mit griechischen Motiven durch gefärbte Strohhalme, angefertigt von griechischen Häftlingen im KZ Melk, 1944/45, Foto: Kandler

Diese Geschenke hat er von den Häftlingen besonders deswegen erhalten, weil er sich, anders als die meisten seiner Kollegen, ihnen gegenüber menschlich verhalten hat. So hat er zum Beispiel beim Melker Bürgermeister wegen Plänen der Sprengung des Lagers und damit Tötung der Häftlinge kurz vor Auflösung des Lagers Melk interveniert. Bei der Evakuierung in das Lager Ebensee verweigerte Dr. Sora auf Anraten einiger Melker Häftlinge dort in den Dienst zu treten und kam bei einer Familie im Ort unter.

Nach der Befreiung des Lagers Ebensee holten einige ehemalige Häftlinge Dr. Sora und seine Familie nach Bad Ischl und schenkten ihm eine Bestätigung über sein Verhalten gegenüber den Häftlingen. Er arbeitete weiter als Arzt im Goldenen Kreuz, einer Erholungsstätte für ehemalige Häftlinge, und später in seiner eigenen Praxis als Kurarzt. An seinem neuen Wohnort begegnete er zahlreichen Menschen, die er aus dem Krieg kannte. Hendrike bezeichnet die Gesellschaft in ihrem Umfeld damals als recht homogen bezüglich der Vorgeschichten der Menschen.

Ihre Eltern besuchten damals in Bad Ischl zahlreiche Bälle und Feste und fast jeden Tag war Besuch im Haus. Hendrike Sora schwärmt davon, dass sie ein offenes Haus für alle hatten, was sich auch auf Schulfreunde von ihr und ihrer Schwester bezog. Dazu kommentiert sie:

„Die [meine Eltern] haben das Leben einfach nachgeholt in vollen Zügen. Möchte ich allen jungen Menschen, die heute darüber jammern, dass man ihnen das Leben wegnimmt, ans Herz legen, das irgendwann einmal nachzubolen, man kann es tun.“

Besonders gerne denkt sie auch an das Gasthaus ihrer Großmutter in Brunn am Gebirge zurück, wo sie den besten Hasenbraten gegessen hat. Als Kind war sie eher eine heikle Esserin, hat einen Urlaub lang gar nichts gegessen, außer die von zu Hause mitgebrachte ungarische Salami. Aber die Küche ihrer Mutter war ausgezeichnet, besonders gut waren ihre Palatschinken und ihre gefüllten Paprika. Das speziellste Essen, an das sie sich erinnert:

„Am Nachmittag um vier, wenn mein Vater aus der Ordination nach Hause kam, gab es hervorragende Kipferl und Kaffee. Das war ein sehr schönes Ritual.“

*Anna und Josef Walz, Großeltern
mütterlicherseits von Hendrike Sora, vor
ihrem Gasthaus mit Freunden,
17.07.1947; Foto: Sora*



Als Kind war Hendrike Sora davon überzeugt, dass es kein schöneres Zuhause und keine schönere Umgebung gab als ihre. Trotzdem spürte sie, dass etwas nicht ganz stimmte. Erst später wurde ihr bewusst, dass dieses Gefühl an der Nervosität ihres Vaters lag, die sie schon als kleines Kind von ihm übernahm. Besonders deutlich trat seine Angst hervor, als er nach Fulda fuhr, um an dem dortigen Kriegsverbrecherprozess teilzunehmen. Hendrike erzählt:

*„Ich weiß nur, dass er Todesängste ausgestanden hat, weil er nicht wusste,
fährt er dorthin als Beschuldigter oder als Zeuge, er hat keine Ahnung
gehabt. Er hat in der Zeit, oder vielleicht schon vorher, das weiß ich
nicht, Ticks aufgebaut, einen nach dem anderen. Er war wirklich
furchtbar nervös.“*

Auf Hendrike wirkte sich diese Nervosität so stark aus, dass sie bis zu ihrem 17. oder 18. Lebensjahr einen wiederkehrenden Alptraum hatte, dass der Tod im Mantel ihres Vaters, den er aus seinen Tagen bei der Luftwaffe noch besaß, die Straße entlangkam und das quietschende Tor zu ihrem Grundstück öffnete.

Prägend war für sie auch, dass beide Elternteile den Schwestern kaum körperliche Zuwendung entgegenbrachten. Von ihrem Umfeld weiß Hendrike, dass solche Gesten der Kriegsgeneration generell schwerfielen. Gerade daher hat sie ihre eigene Tochter aber in Hinblick darauf anders erzogen und sie besonders oft in den Arm genommen.

Die Tätigkeit ihres Vaters im KZ Melk und die zugehörigen Erlebnisse der Eltern waren nicht dauerhaft Thema bei den Soras zu Hause. Hendrike wusste zwar prinzipiell von der Tätigkeit ihres Vaters im KZ Melk, genaue Details erfuhr sie aber erst 1995 bei der Feier zur 50-jährigen

Lagerauflösung in Melk. Sie wollte damals ihre Eltern gar nicht begleiten, wurde aber mehr oder weniger von ihrer Mutter dazu gedrängt. Im Nachhinein war sie froh darüber:

„Und das war ein großartiges Erlebnis, ungeheuer berührend. Ich bin dort hingekommen und mir sind Menschen um den Hals gefallen, die ich noch nie gesehen hab, von denen ich nichts wusste, die sich bei mir für meinen Vater bedankt haben. Ich hab immer nur gestammelt:

„Ich war noch nicht einmal auf der Welt.“

Aber es war wirklich sehr, sehr berührend.“

Dr. Josef Sora mit den ehemaligen Häftlingen J. Kruzynski und P. Laidet im Garten der Gedenkstätte /ehemaliges Krematoriumsgebäude anlässlich der 50-Jahre-Lagerauflösungsfeier in Melk, 1995; Foto: Sora



Bei diesem Ereignis hat sich einer der ehemaligen Häftlinge, Andrew Sternberg, in Hendrike verliebt und sie sich auch in ihn. Sie waren über ein Jahr zusammen und sogar verlobt, jedoch war schließlich die Distanz zwischen den beiden (Andrew lebt heute in den USA) zu groß. Sie erinnert sich aber gerne an die Zeit mit ihm zurück und an seine Erzählungen über seine Erlebnisse: Andrew ist als 12-jähriger Junge mit seiner Familie aus Ungarn deportiert worden. Ihnen wurde versprochen, dass sie am Zielort ein gutes Leben und Arbeit haben werden, stattdessen landeten sie im KZ Auschwitz-Birkenau. Im Juni 1944 gelangte er über Mauthausen in das KZ Melk, wo er bis zur Evakuierung blieb. Das schlimmste Lager war für ihn Ebensee, wo er die letzten Monate

bis zur Befreiung inhaftiert war. Bis dato nimmt er an der jährlichen Gedenkfeier in Melk teil und informiert Henni, wie er sie nennt, genauestens darüber.

Gefragt, was sie über die Rolle ihres Vaters 1944 und 1945 denkt, sagt sie:

*„Furchtbar. Furchtbar, schrecklich, bedauernswert, unzumutbar,
bewundernswert, wie die das dann letzten Endes überlebt haben und
damit weitergelebt haben, ohne Psychotherapie, ohne irgendeine Hilfe.*

Also unvorstellbar! Nur Hochachtung [...].“

Hendrike Sora hat die Volksschule in Bad Ischl besucht und danach das Gymnasium absolviert, in der Unterstufe im Pensionat der Kreuzschwestern in Gmunden und in der Oberstufe in Bad Ischl. Sie ist gerne in die Schule gegangen, besonders in der Oberstufe, von der ihr der einzigartige Zusammenhalt ihrer Klasse in Erinnerung geblieben ist.

Danach begann sie ein Musikstudium in Salzburg. Die Liebe zur Musik hat ihr ihr Vater vermittelt, der selbst eine Klavierausbildung am Wiener Konservatorium gemacht hat und sich mit Auftritten in Bars sein Medizinstudium finanziert hatte. Mit sieben Jahren lernte Hendrike Geige spielen und geht dieser Tätigkeit auch heute noch mit Leidenschaft nach. 50 Jahre lang wirkte sie beim Bad Ischler Neujahrskonzert mit und sie ist noch immer in verschiedenen Ensembles engagiert. Eine besondere, sehr frühe Darbietung, an den sie sich gut erinnert, ist ein Auftritt mit ihrer Schwester als Mozart und Nannerl.

Dieses Studium hat Hendrike Sora mit 19 Jahren abgebrochen, als sie unerwartet schwanger wurde. Der Vater dieses Kindes war mit der Situation überfordert, doch Hendrike wollte das Kind unbedingt haben und ihre Eltern haben sie tatkräftig unterstützt. So wurde 1966 ihre Tochter Manuela geboren, die auch heute noch der ganze Stolz ihrer Mutter ist. Mittlerweile hat Hendrike auch schon zwei erwachsene Enkelkinder, die ihr viel Freude bereiten.

Ihre weitere Ausbildung absolvierte sie an der Wiener Wirtschaftsuniversität, wo sie eine Tourismusausbildung abschloss, die sie dann in ihrer Anstellung in verschiedenen Reisebüros nutzen konnte. So kam es auch dazu, dass sie einige Monate in Italien verbrachte, wo ihre Tochter in den Kindergarten ging.

Durch ein Inserat landete Hendrike Sora schließlich in der Pharmaindustrie, wo sie zunächst im Außendienst arbeitete und dann dessen Leitung übernahm. Zusätzlich war sie dort als Salesmanagerin und im Marketing tätig, was ihr in ihrer weiteren beruflichen Laufbahn geholfen hat. Sie wechselte in die Agentur Dr. Schlegel-Pharmamarketing und baute die österreichische Niederlassung dieser Agentur auf. Dabei war sie dafür zuständig, die Produkte großer

Pharmakonzerne auf den österreichischen Markt einzuführen. Am besten gefiel ihr daran das Organisieren und Moderieren von Workshops und Kongressen.

Trotz ihrer verschiedenen beruflichen Tätigkeiten an unterschiedlichen Orten blieb Hendrike immer mit Bad Ischl verbunden, da ihre Eltern bis zu deren Tod in der Stadt blieben. Ihre Beziehung zu ihren Eltern war nicht immer einfach, sie hat ihrem Vater lange nicht verziehen, dass er sie in der Unterstufe nicht die Schule wechseln ließ. Sie erinnert sich auch daran, dass ihre Eltern zwar selten mit den Kindern schimpften, wenn dann eher die Mutter, die aber besonders dadurch zornig wurde, dass der Vater sich bei ihr über die Fehler der Kinder beklagte und dann selbst zu den Schwestern nichts sagte. Außerdem spottete er gerne, wie Hendrike erzählt:

„Die Hebamme hat [bei meiner Geburt] zu meinem Vater gesagt, „Schauen Sie, was das für ein hübsches, schönes Kind ist!“ und mein Vater hat nach seiner Art und Weise, immer witzig sein zu müssen und natürlich immer auf Kosten anderer, gesagt, „Ja, die schaut aus wie der Molotov!“ Das war mein Vater. [...] Aber ich hab schon gelernt jetzt, dass alle diese Äußerungen natürlich auch Liebesbezeugungen waren. Eine davon unter anderem, ich hab mit 4 oder 5 Jahren zu Lesen begonnen, und hab das hergenommen, was herumgelegen ist, das war Rilke, und hab dann gelesen: ‚Hier ist das Wort.‘ Und war gespannt was da alle jetzt, bravo und super und hervorragend. Und mein Vater ist irgendwann einmal irgendwo, wenn wieder Besuch da war, hat er erklärt, das hat sie so gelesen: ‚Hier ist das Wort.‘ Also gespottet. [...] Er wollte damit trotzdem seinen Stolz ausdrücken, aber er musste unbedingt witzig sein, das war eine seiner [...] Es haben ihn die Menschen wirklich geliebt deswegen, der Sora, wenn er Witze erzählt, furchtbar, furchtbar. Ein so gebildeter, so gescheiter, so großartiger Mensch reduziert sich auf Witzzerzählung und auf den Stolz, dass er sein Leben keine Haube trägt, nicht einmal beim Schi fahren.“

Hendrike Sora hat dann Ausbildungen für verschiedene Therapien, wie systemische Aufstellung, Familienaufstellung und Matrixcoaching, gemacht, die ihr geholfen haben, viele Dinge zu verstehen und auch aufzulösen, die sie in ihrer Jugend eher belastet haben.

Im Großen und Ganzen ist sie ihren Eltern aber unendlich dankbar dafür, dass sie ihr und ihrer Schwester so viel mitgegeben haben, besonders Bildung, Ausbildung, Kultur, Musik, Malerei, Architektur, die Liebe zum Lesen und Lernen, die Liebe zu den Menschen und im Speziellen Toleranz, oder wie sie es nennt, die Toleranz im Großen, nicht immer im Kleinen, wobei sie Autofahrer als Beispiel der Dinge anführt, die sie nicht immer tolerieren kann.

Josef Sora, Zeichnung eines griechischen Häftlings, angefertigt im KZ Melk, 1944/45; Foto: Kandler



Josef und Helene Sora waren auch oft auf Reisen mit ihren Kindern und haben Ausflüge gemacht, was Hendrike bis heute beibehalten hat. Ihre schönste Reise? Namibia. Sie wollte unbedingt die Namib-Wüste und die Etosha-Pfanne sehen, war von der Tierwelt dort fasziniert. Ihr Lieblingsplatz auf dieser Welt ist dennoch ihr eigenes Haus in Bad Ischl, welches sie 1994 bauen hat lassen.

2001 ist ihr Vater in seinem 91. Lebensjahr nach langjährigen Wirbelsäulenproblemen gestorben. Hendrike berichtet:

„Ich hab dann meinen Vater gesehen [...], die letzten zwei bis drei Monate ist er gelegen und ich hab immer vor mir einen Häftling gesehen, genauso, abgemagert bis zum Skelett. [...] Und ich hab mir gedacht, irgendwann einmal ist mir der Gedanke gekommen, das ist seine Art, er hat ja immer Schuldgefühle gehabt, wer nicht, oder? Ob berechtigt oder

nicht, völlig egal, das hatten die, das war eine Zeit, wo jeder schuldig sich gefühlt hat, der nicht aktiv tätig war. Und ich hab immer das Gefühl gehabt, das ist seine Möglichkeit jetzt das alles aufzuarbeiten und dann gehen zu können. [...] Und irgendwann war ich draußen und haben wir gehört die Zauberflöte und dann sagt er zu mir, „Henni, ich habs schon gut. Ich kann die Musik hören, die ich möchte, und ich hab die Menschen um mich, die mich lieben.“ Und da hab ich mir gedacht, das ist jetzt der Weg, jetzt passt es für ihn. Und er ist dann in aller Ruhe, in allem Frieden zuhause eingeschlafen.“

Fast drei Jahre danach starb auch Hendrikes Mutter nach einem Oberschenkelhalsbruch und einer Blasenkrebserkrankung. Sie beschreibt dies als „Verlust pur“, obwohl sie eher immer ein „Papa-Kind“ war. Nachdem sie ihr Leben lang in der Nähe der beiden gewohnt hatte und sehr viel Zeit mit ihnen verbracht hat, war die Zeit nach deren Tod eine große Umstellung für sie. Beide fehlen ihr auch heute noch.

Erst mit 69 Jahren ist Hendrike Sora in Pension gegangen, obwohl sie eigentlich gerne noch weitergemacht hätte. Verändert hat das in ihrem Leben nicht viel, nur ihr Terminkalender ist voller geworden. Zu ihren Lieblingsbeschäftigungen Kochen, Spazieren gehen und kulturelle Veranstaltungen besuchen ist jetzt ein weiteres Hobby dazugekommen: Investieren an der Börse. Dies bereitet ihr Stress und Spaß zugleich.

Mit ihrem Leben ist Hendrike Sora sehr zufrieden, auch das Altern macht ihr nichts. Sie möchte keinen Tag jünger sein, wie sie erzählt. Alles in ihrem Leben hatte einen Sinn, daher möchte sie keine Erfahrung missen, auch keine Misserfolge oder negative Erlebnisse. Was sie anderen Menschen mitgeben möchte?

„Tiefschläge müssen sein, um aus denen zu lernen. Und aus denen kann man nur dann lernen, wenn man Lösungen sucht. Und es gibt immer [...] eine Lösung und es ist wirklich immer letzten Endes genau das Richtige, was einem zufällt, immer. Das hab ich von den Häftlingen auch mitgekriegt, obwohl ichs immer so gelebt hab, aber die haben mir das bewusst gemacht. Die haben alle erzählt, dass sie nur deshalb leben können, weil sie verziehen haben. Also die haben etwas gelöst. Und das

hat mich so dermaßen fasziniert. Immer verzeihen und immer versuchen zu erkennen, warum jemand so ist. Es ist niemand von Grund auf böse oder boshaft. Es reagiert jeder aus seiner Lebensgeschichte heraus.“



Von rechts nach links: Rudolf Plattner (Onkel väterlicherseits), Arnold Greindl (Schwager), Hermine Plattner (geb. Sora, Tante), Lisa Haas, Helene Sora (Mutter), Sebastian Haas, Dina Haas, Silvia Greindl (geb. Sora, Schwester), Manuela Matyk (Tochter), Hendrike Sora, in der hintersten Reihe ein Pfarrer der Stadtpfarrkirche Melk, ein Vertreter der Stadt Melk, Georg Matyk (Ehemann der Tochter), bei der Eröffnung des Dr.-Josef-Sora-Platzes in Melk, 2002; Foto: Sora

Text von Christina Kandler

Linkliste zu den Audiodateien des Projekts „MenschenLeben“ der Mediathek:

Interview Hendrike Sora, Teil 1:

<https://www.mediathek.at/atom/26E5E19D-26F-0022D-0000449E-26E54682>

Interview Hendrike Sora, Teil 2:

<https://www.mediathek.at/atom/26EDC96A-0EB-002BD-000004AD-26ED2F81>

Interview Hendrika Sora, Teil 3:

<https://www.mediathek.at/atom/26EDC985-250-002BE-000004AD-26ED2F81>